

Jürgen Udolph, Leipzig

## Der Name *Thüringen*<sup>1</sup>

(Hans WALTHER zum 80. Geburtstag am 30.1.2001)

Der Name *Thüringen* hat bisher kaum zu größeren Diskussionen Anlaß gegeben. Eigentlich hat die vor mehr als 150 Jahren von C. ZEUSS vorgelegte Etymologie des Namens auch heute noch Geltung, allerdings – und das werden wir noch sehen – ist man so ganz glücklich damit nicht. Sicher ist man sich auch über die Sprache, aus der der Name zu erklären ist: nach H. ROSENFELD<sup>2</sup> liegt ein eindeutig germanischer Stammesname vor. Man wird daher in jedem Fall versuchen müssen, zunächst einen Anschluß an germanisches Wortgut zu finden.

### 1. Überlieferung des Namens Thüringen

Die Deutung eines geographischen Namens hängt entscheidend von der Entwicklung des Namens ab. Wohl bedingt durch die Ereignisse im 6. Jahrhundert bieten die älteren Quellen bereits in dieser Zeit zahlreiche Belege. Der Name erscheint bei so bekannten Informanten wie Gregor von TOURS, CASSIODOR, PROKOP, dem GEOGRAPHEN VON RAVENNA u.a., Auflistungen der Varianten finden sich bei O. DOBENECKER,<sup>3</sup> E. FÖRSTEMANN,<sup>4</sup> H. OESTERLEY,<sup>5</sup> B. SCHMIDT,<sup>6</sup> M. SCHÖNFELD<sup>7</sup> und C. ZEUSS,<sup>8</sup> man vergleiche für den Stammesnamen:

um 400 *Toringi* (erste Erwähnung bei Vegetius Renatus), um 480 *Toringus* (Sidonius Apollinaris carmina), 511 *Thoringi* (Eugippius, Vita Severini), 537 *Thoringi* (Cassiodor), um 550 *Θόριγγοι* (Prokop), 551 *Thuringi* (Jordanes), um 580 *Thoringi*, *Thoringia* (Gregor v. Tours), um 570-580 *Thoringi*, *Toringhi*, *Toringi* (Venantius Fortunatus), 6. Jh. *Turingi*, *Θούριγγοι* (Anon. Vales), *Toringi*, *Taringi* (fränk. Völkertafel), *Thoringi*, *Thuringos* (Jordanes), 7. Jh. *Toringi*, *Toringhi* (Fredegar), *Turingi*, *Turingia* (Origo gentis Langobardorum), *Turingi* (Geogr. Rav.), *Thuringi* (Corveyer Traditionen) u.a.m.

Von der Bezeichnung der Einwohner stammt nach E. FÖRSTEMANN<sup>9</sup> der Name des Landes, vgl. etwa *Turingia*, *Thuringia* (oft belegt, z.B.

Chron. S. Bavon.), *Toringa*, *Thuringea* (Ann. Lauriss.), *Thyringia*, *Thuringei* (Briefe des Bonifatius), erwähnt auch in der bekannten Stelle bei EINHARD *Sala fluvius, qui Thuringos et Sorabos dividit*.

Die *T-* und *Th-*Schreibungen setzen sich fort, die Fuldaer Annalen schreiben zum Jahre 852 *Thuringiam*, bei Ludwig dem Deutschen steht *Turingia*, bei den ostfränkischen Herrschern des 9. Jahrhunderts *Turingiê*, *Thuringorum* (Arnolf), *Thuringi disjungunt*. Aus dem 11. Jh. seien erwähnt: *Thuringiam* (Lambert von Hersfeld), *Thuringea* (Adam v. Bremen), aus dem 12. Jh. ein Beleg des Annalista Saxo: *Thuringiam dirimit a Francia*.

Seit dem 8. Jh. erscheint als Teilabschnittsname der Nordthüringgau, so z.B. als *Norththuringowe*, *Norththuringia*, *Nordthuringland*,<sup>10</sup> aber auch häufig – und das ist in der Position nach einem silbenauslautenden *-th-* schon bemerkenswert – als *-d-*: 939 *Nordduringa*, 966 *Nordduringon*, 1021 *Nordduringon*, 1036 *Nordduringun*, 1051 *Northduringen*, *Nordduringum*, *Nordduringen*, 1057 *Northduringen*, 1062 *Nordduringen*, *Nordduringun*, *Nordduringe*<sup>11</sup>.

Die Form mit *-ia* (*Thuringia*) gewinnt nach A. BACH<sup>12</sup> ihr „lat. Aussehen lediglich durch die Anhängung einer lat. Endung: ... *Flandria*. *Thuringia*. *Ostphalica*“. Ergänzend fügt P. v. POLENZ<sup>13</sup> an, daß das lateinische Ländernamensuffix *-ia* (wie auch in *Alemannia*, *Suevia*, *Francia*) gern zur Latinisierung von germanischen *\*-gawja*-Namen eingesetzt worden ist.

Etliche Belege zeigen nicht *T-* oder *Th-* im Anlaut, sondern *D-*, so etwa als *Doringe* (Sächsische Weltchronik), *Doerrinck* (Sachsenchronik), *Duringe* (Kaiserchronik), *Duringi*, *Nordduringe* (Fuldaer Traditionen).<sup>14</sup>

Was ergibt sich aus einer zusammenfassenden Prüfung der angeführten Schreibungen?

An Varianten, die ins Auge fallen, sind zu nennen: 1.) das schon angesprochene Schwanken zwischen *T-* und *Th-* im Anlaut; 2.) der Wechsel zwischen *-o-* und *-u-*, etwa in *Turingi* gegenüber *Toringi*.

In beiden Fällen ist nach M. SCHÖNFELD die Ursache in der antiken Überlieferung zu suchen. Sowohl der Wechsel zwischen *-o-* und *-u-*<sup>15</sup> wie auch das Schwanken zwischen *T-* und *Th-*<sup>16</sup> sei den römischen und griechischen Quellen anzulasten, da diese häufig *-t-* für germanisch *-th-* setzten. Ähnlich urteilte A. BACH.<sup>17</sup>

Wie man sieht, geht man für die Deutung im Anlaut von der dentalen Spirans *þ-* aus, und das, obwohl nicht wenige Schreibungen ein einfaches *T-* aufweisen. Darauf hatte schon C. ZEUSS hingewiesen:<sup>18</sup> „Während die Ersten, die den Thüringernamen nennen, *Toringos* schreiben, zeigt der mit den deutschen Lauten vertrautere Cassiodor *Thoringi*. Auf die Aspirata

des Zungenlautes weist die ahd. Schreibung *Durinc*, da *Toringus* sicher *Zurinc* erwarten ließe.“ Gern würde man ihm folgen, jedoch ist die von ihm herangezogene althochdeutsche Schreibung *Durinc* keineswegs die einzige (im *Summarium Heinrici* finden sich z.B. die Schreibungen *Tvingi*, *dāringa*, *duringa*, *turīngen*, *Turingii*, *turingera*, *dvringer*, *duringen*. Zur weiteren Entwicklung heißt es dann bei SCHÖNFELD knapp:<sup>19</sup> „Später finden wir *Duringi*, mhd. *Düringe*, nhd. *Thüringen*“, mit *th* durch gelehrte Entlehnung.“<sup>20</sup> Ähnlich beurteilt A. BACH unter Hinweis auf § 38 des ersten Bandes seines Ortsnamenbuches die Unregelmäßigkeit: „*Thüringen* mit *Th* ist gelehrte Schreibung aus dem Mittellateinischen.“<sup>21</sup>

Mit diesen Bemerkungen versucht man, das Problem zu umgehen, warum im Namen *Thüringen* nicht die normale Entwicklung germ. *-þ-* > *-d-* gegriffen hat. Sowohl im Niederdeutschen wie im Hochdeutschen ist sonst *-d-* eingetreten, man vergleiche got. *þaurnus* > hdt. *Dorn*, ndt. *dorn*, got. *þu* > hdt., ndt. *du*, got. *þaurp* > hdt. *Dorf*, ndt. *dorp* usw. Für den Namen *Thüringen* wäre also *Düringen* zu erwarten. Diese Form findet sich auch durchaus, aber nicht dort, wo der Wandel von *-th-* > *-d-* zuerst eingetreten ist: im süddeutschen Raum. Bei BRAUNE/EGGERS<sup>22</sup> heißt es ausdrücklich: „Der Wandel zu *d* ist zeitlich und geographisch gut zu verfolgen: er dringt von Süden nach Norden vor.“ Wir werden auf diesen Punkt noch zurückkommen müssen.

Dessen ungeachtet haben sich Etymologen der Deutung von C. ZEUSS angeschlossen: „Die Etymologie steht seit ZEUSS ... fest“, urteilt M. SCHÖNFELD.<sup>23</sup> Auch H. JELLINGHAUS<sup>24</sup> folgte ihm, indem er bemerkte: „Obwohl der Anlaut dieses Volksnamens oft etwas in Unordnung ist (wahrscheinlich wegen der Stellung des Volkes zwischen Hochdeutschem und Niederdeutschem), so ist es jetzt doch sicher, daß ihm *th*, nicht *d* zukommt“.

## 2. Bisherige Deutungen

Seit C. ZEUSS<sup>25</sup> sieht man in dem Namen *Thüringen* germ. *\*þuringōz* „die Wagenden, Mutigen“, indem man eine Verbindung zu altnordisch *þora* „wagen“ herstellt, das in isländisch *þora*, färöisch, norwegisch *tora*, schwedisch *töras*, altdänisch *thuræ*, *thoræ* fortlebt.<sup>26</sup> Ähnlich urteilte H. WALTHER:<sup>27</sup> „um 400 *Toringi*, um 500 *Thoringi* (Stammesname); 6. Jh. ff. *Toringia*, *Thyringia*, *Turingia* u.ä.; primär St[ammes]n[ame] germ. *\*þurōz* > *\*Durōz* (+ *-ingōz*); vgl. aind. *turas* „rasch, kräftig, stark, anord. *þora* ‘wagen’, und kelt. StN. *Turonen* (in Gallien)“. Er erkannte allerdings

die Problematik, daß der heutige *Thüringen*-Name dazu nicht paßt und setzte hinzu: „Der FamN *Döring*, *Dü(h)ring* bietet (neben *Th-*) die etymologisch berechtigtere Schreibung.“

Man versuchte, die Etymologie sicherer zu machen, indem man den Namen der *Thüringer* mit dem der *Ermunduren* oder *Hermunduren* verband. Im Kommentar zu Tacitus, *Germania* heißt es zu diesem Stamm, der ursprünglich vielleicht an der mittleren Elbe wohnte:<sup>28</sup> „Neuerlich zu geschichtlicher Rolle berufen, erscheinen sie im 5. Jahrhundert n. Chr. unter dem Namen *Thuringi*. Mit diesem germ. \**þuringōz* ist *Hermunduri*, d.i. \**Ermundurōz*, lautgesetzlich aus älterem \**Ermuna-þurōz*, verwandt. Das Bestimmungswort ist dabei das verstärkende germ. \**ermuna-*, \**ermana-*, \**ermena-* ..., so daß *Hermunduri* als die ‘Groß-Thuren’ zu übersetzen sein wird.“ Ähnlich hatte schon E. SCHWARZ empfohlen, beide Völkerschaften nicht zu trennen und in den Thüringern Nachkommen der *Duren* zu vermuten.<sup>29</sup> Dieser Verbindung stimmt auch M. SCHÖNFELD zu, indem er – mit grammatischem Wechsel – *Thuringi/Turingi* mit *Ermunduri*, *Hermunduri* vergleicht, wobei beachtenswert ist, daß letzterer Name grundsätzlich mit *-d-* bezeugt ist.<sup>30</sup> Es fragt sich aber schon hier, ob man *-duri* in *Ermunduri*, *Hermunduri* nicht als Wortanfang interpretieren sollte, was zur Folge hätte, daß in dieser Position eine Wirkung des Vernerschen Gesetzes nicht erwartet werden darf. In letzter Zeit gab es allerdings auch kritische Stimmen, so etwa die von B. Schmidt.<sup>31</sup>

Abgesehen von der von C. ZEUSS vorgeschlagenen Deutung existiert jedoch noch eine zweite Etymologie. Sie stammt von E. FÖRSTEMANN und schließt eine Diskussion über das *-ing*-Suffix und dessen Funktion in mitteldeutschen Orts- und Flußnamen ein. FÖRSTEMANN schrieb:<sup>32</sup> „Zuletzt sind die Völkernamen auf *-ingi* ins Auge zu fassen. Hier ist es nun vor allem auffallend, dass das berühmteste jener Völker, die *Thuringi*, gerade dasjenige ist, in dessen Bereich ... durch ... *-ng*-Endung [gemeint sind vor allem *-ungen*-Bildungen, vgl. unten. J.U.] aus Flußnamen Bezeichnungen für Ansiedlungen herzuleiten.“ Er fährt fort: „Ist es nun da nicht am natürlichsten, diesen Volksnamen als auf ähnliche Weise gebildet anzusehen? Ist es nicht ferner natürlich, daß das Wort von jener *Tyra* (immerhin vielleicht ursprünglich einer keltischen *Dura*) herkommt, welche gerade in dem gesegnetsten Theile des Thüringerlandes fließt? Wende nur niemand ein, es sei unpassend, ein großes Volk von einem kleinen Flusse zu benennen; ich bin überzeugt, daß unsere meisten und ältesten Völkernamen zunächst nur von ganz kleinen Gebieten ausgehen und sich erst in Folge geschichtlicher Ereignisse weiter verbreiten. Damit fiel dann der sprachliche, nicht aber der sachliche Zusammenhang zwischen *Hermunduren* und *Thüringern* fort.“

Es fragt sich, ob dieser Gedanke E. FÖRSTEMANNS nicht zu Unrecht unberücksichtigt geblieben ist. Wir werden darauf noch zurückkommen.

### 3. Zur Bildung des Namens *Thüringen* (-ing-Suffix)

E. FÖRSTEMANN hat bei der Ableitung des Namens *Thüringen* vom Flußnamen *Thyra* eine Auflistung von -ingi-Ableitungen gegeben, die hier am Anfang stehen soll. Er nennt u.a.<sup>33</sup> *Nordalbingi* (zur *Elbe*), *Reudingi* (*roden*), *Scoringia* (\**Skoringi*, zu ags. *score* „Ufer“), *Butjadinger* (Flußname *Jade*), *Stedinger* (dt. *Gestade*), ferner die schwer zu erklärenden Namen *Wimodii/Wihmodii*, *Silingae*,<sup>34</sup> *Smeldingi* (in Brandenburg), *Marsingi*, *Juthinigi*, *Marvingi*, *Mauringa*, bei den Goten *Lacringi*, *Anthigi*. Eine ähnliche Zusammenstellung findet sich bei P. v. POLENZ, der an germanischen Volksnamen auf \*-ingōz/\*-ungōz u.a. auflistet: „Bei den Ostgermanen die *Gr[e]utungen*, *Tervingen*, *Silingen*, *Lakringen*, *Hasdingen*, *Turkilingen*, in Südwestdeutschland die *Juthungen* und *Scudingen*, in Böhmen [?] die *Marsingen* und *Bainingen*, an der Rhône die *Tulingen*, in Nordsachsen und Jütland die *Myrgingen*, *Reudingen* und *Sabalingen*, und schließlich die *Wikingen* ...“<sup>35</sup>.

Mit Recht sind hier die -ungen-Bildungen einbezogen worden, man denke an *Albungen*, *Beverungen*, *Bodungen*, *Ehringen* (alt *Erugen*), *Elsungen*, *Gerstungen*, *Heldringen*, *Kaufungen*, *Leinungen*, *Madelungen*, *Melsungen*, *Salzungen* und *Thürungen*. Es sind Ableitungen von Flußnamen oder altertümlichen Appellativen,<sup>36</sup> ihre Verbreitung<sup>37</sup> zeigt, daß sie nur einem relativ begrenzten Gebiet begegnen. Wichtig sind dabei zwei Dinge:

- 1.) es liegen keine Ableitungen von Personennamen vor;
- 2.) nach dem Beitrag von G. NEUMANN<sup>38</sup> ist der ON. *Burungun* am Rhein in das zweite Jahrhundert nach Christus zu datieren. Dabei befinden wir uns aber schon in einem geographischen Bereich, der nicht zu den germanischen Altsiedelgebieten gehören kann; keltische Relikte widersprechen diesem. Mit anderen Worten: die -ungen-Namen sind der Zeit um Christi Geburt herum zuzuordnen.

Wir haben somit in den -ungen-Namen einen altgermanischen Bildungstyp vor uns. Nicht anders sieht es bei den -ing-Ableitungen in Mitteldeutschland aus. Davon streng zu trennen sind die süddeutschen Namen des Typus *Sigmaringen*, die A. BACH als älteste -ing-Ableitungen bezeichnet hat. Dem gegenüber muß betont werden, daß es sich mit den

Worten von H. WALTHER bei den *-ung/-ing*-Namen um „überwiegend appellativische Bildungen“ handelt<sup>39</sup> und daß nach seiner Ansicht „Ortsbenennungen nach Personen ... im germ. Bereich offensichtlich erst eine Erscheinung der späteren Landnahmezeit“<sup>40</sup> sind.

Damit decken sich zwei alte Namen gotischer Stämme, die der *Tervingi* und *Greutungi*, die nach einem Satz von E. FÖRSTEMANN<sup>41</sup> „wohl am natürlichsten aus der Beschaffenheit ihrer Wohnplätze, von got. *triu* „Baum“ und ahd. *grioz* „Kies“ zu erklären sind; es sind Bewohner von Waldgegenden und von Sandsteppen“. Aus diesem Material ergibt sich, daß der Typus des *Sigmaringen*-Namens, der als „Siedlung der Leute des Sigimar“ aufgefaßt wird, als jung zu betrachten ist. Wiederum E. FÖRSTEMANN hat darauf verwiesen,<sup>42</sup> daß „unter allen *Ingi*-Völkern ... nur eins deutlich patronymisch [ist], die späteren *Lotharingi*“.

Man wird fast von selbst zu der Frage geführt, ob das alles zu der Annahme paßt, der Name *Thüringen* gehe auf germanisch *\*þuringōz* „die Wagemutigen“ zurück? Und wenn hier schon Zweifel aufkommen, dann sei noch hinzugefügt, daß die Kommentatoren zur *Germania* des Tacitus die bisher vorgelegte Etymologie des Namens *Thüringen* keineswegs für überzeugend halten. Sie meinen:<sup>43</sup> „Das Grundwort ist nicht sicher gedeutet, hat aber vielleicht Beziehung zur idg. Wz. *\*tu-* ‚schwollen‘, zu anord. *þori* ‚Menge, Masse‘, ags. *þēor* ‚Entzündung‘, eigentlich ‚Geschwulst‘ (?) und läßt die Bedeutung ‚stark‘ voraussetzen.“ Nimmt man noch hinzu, daß germanisch *\*Th-* sowohl im Hoch- wie im Niederdeutschen als *D-* erscheinen müßte, paßt nur noch wenig zum Stammes- und Landesnamen *Thüringen*.

#### 4. Drei Fragen

Die bisherige Diskussion hat nach meiner Einschätzung zu drei Bereichen keine entscheidenden Fortschritte erbracht. Als Frage formuliert geht es um folgende Punkte.

- a.) Ist im Anlaut des Namens *Thüringen* wirklich von germanisch *þ-* auszugehen?
- b.) Muß bei der Diskussion nicht mehr auf das Verhältnis „Niederdeutsch“ – „Hochdeutsch“ geachtet werden?
- c.) Verlangt die *-ing*-Ableitung des Namens nicht eher nach einer appellativischen Ableitungsgrundlage, die im Bereich der toponymischen Basen zu suchen ist?

Zur ersten Frage: Ist im Anlaut des Namens *Thüringen* wirklich von germanisch *þ-* auszugehen?

Nimmt man die heutige Form des Namens *Thüringen* ernst, so kommt man nicht umhin, in dem anlautenden *T-* einen durch die hochdeutsche Lautverschiebung entstandenen Laut zu sehen. Als westgermanische Basis kommt dabei nur *\*D-* in Betracht. Mit dieser Annahme stimmen fast sämtliche, heute mit *T-* oder *Th-* anlautenden thüringischen Gewässer- und Ortsnamen überein, man vergleiche:

*Teichel*, zu mhd. *tiuchel* „Röhre, Rinne“,<sup>44</sup> wahrscheinlich urverwandt mit sloven. slovak. *dúčel, dúčela* „Röhre“, sloven. *dukelj, duklja* „Topf, Gefäß“ und dem bekannten Paßnamen *Dukla*;<sup>45</sup> *Teutleben*, zu einem PN *Deidi*;<sup>46</sup> *Thamsbrück*, 780/802 *Tungesbrucgen*, zu einem PN *Dungi* (oder ahd. *thungin* „Gerichtsvorsitzender“?);<sup>47</sup> *Themar*, 776/796 *Tagamari*, zu einem PN mit germ. *dag-*;<sup>48</sup> *Thörey*, 948 *Dorehoug*, angeblich zu *Thor (Donar)*<sup>49</sup> (vgl. aber unten) usw. Auch die „Gegenprobe“ stimmt: Namen, denen altes *\*þ-* (*Th-*) zugrunde liegt, zeigen heute zumeist *D-*, man vergleiche: *Dachwig*, 780/802 *Tachenbach*, zu ahd. *dāha*, asä. *\*thāha* „Ton“;<sup>50</sup> *Dün*, Höhenzug bei Mühlhausen, zu germ. *\*þeun-/þun-* „Schwelle“;<sup>51</sup> *Dornburg*, *Dorndorf* usw., zu germ. *\*þorn-* „Dorn“ u. a. m.

Gelegentlich sind die Verhältnisse selbstverständlich durch die binnenhochdeutsche Konsonantenschwächung gestört, jedoch setzt diese nach H. ROSENKRANZ in Thüringen erst seit dem 13. Jahrhundert verstärkt ein,<sup>52</sup> so daß die zumeist frühere Bezeugung der Ortsnamen im allgemeinen eine Zuweisung zu germanisch *\*þ-* oder *\*d-* zuläßt.

Betrachtet man sich unter diesem Aspekt den Namen *Thüringen*, so muß die Frage gestellt werden, ob nicht dieser Form als der am Ort fest verankerten in erster Linie zu vertrauen ist. Zieht man zum Vergleich etwa Parallelen wie *Chatti* und *Hessen*, *Sueben* und *Schwaben*, *Raetia* und das *Nördlinger Ries*, *Sachsen* und *Sassen* heran, so fragt es sich, ob nicht die vor Ort gebildeten Varianten die alten Verhältnisse am besten widerspiegeln, denn sie zeigen die zu erwartenden Lautveränderungen wie etwa Spuren der zweiten Lautverschiebung, den Wandel von  $-\bar{e}- > -a-$ , die Entwicklung von germanisch *\*-e<sup>2</sup>-*, das Nebeneinander von hdt. *-hs-* und ndt. *-ss-* einwandfrei an und sind somit sichere Zeugen einer kontinuierlichen Entwicklung. Wie stark sind dem gegenüber die Formen antiker Schriftsteller zu belasten? Im Zusammenhang mit dem Phänomen der hochdeutschen Lautverschiebung heißt es bei BRAUNE/EGGERS:<sup>53</sup> „Eigennamen aus griech. und lat. Quellen sind unsichere Zeugnisse, da mit Substitution von Lauten und Graphien zu rechnen ist.“

Sollte man nicht vielleicht doch dem Altmeister deutscher Namenforschung, nämlich E. FÖRSTEMANN, folgen, der den Namen *Thüringen* als Ableitung vom Gewässernamen *Thyra* (wozu auch der ON. *Thürungen* gehört) auffassen möchte? Schließt man sich diesem Vorschlag an, so muß man im Anlaut des Stammes- und Ländernamens von germ. \*D- ausgehen und das *Th-* als Ergebnis der hochdeutschen Lautverschiebung betrachten, denn dem Flußnamen *Thyra* liegt altes \**Dura* oder eher \**Duria* zugrunde. Darin sah E. FÖRSTEMANN noch etwa keltisches, heute aber stellt man diesen Namen mit H. WALTHER,<sup>54</sup> A. GREULE<sup>55</sup> und W.P. SCHMID<sup>56</sup> zu einer indogermanischen Wurzel \**dheu-r-* „laufen, rinnen, fließen“ und zur alteuropäischen Hydronymie.

Auch in diesem Fall erweist sich der Ortsname als ein sicheres Zeugnis kontinuierlicher Sprachentwicklung: aus idg. \**dh-* über germ. \**d-* entstand hdt. \**T-*. Die Schreibung mit anlautendem *Th-* kann vernachlässigt werden. Ein Blick in ein deutsches Ortsnamenbuch lehrt, daß *Th-*Schreibungen allenthalben vorkommen, von *Thann* über *Thal*, *Thiede*, *Thieshope*, *Thune*, *Thurau* und *Thalwenden* bis hin zu *Themar*, *Thüste*, *Thüngen* und *Thüingenthal*. Für Aussagen, welcher Dental ursprünglich gestanden hat, sind sie nicht verwertbar. Erneut sei zudem daran erinnert, daß die ältesten Belege für *Thüringen* auch einfaches *T-* aufweisen.

Es scheint somit Argumente zu geben, die dafür sprechen, daß man im Fall des Namens *Thüringen* von einer lautverschobenen Form und einem alten Ansatz \**Dur-ing-* ausgehen kann.

Damit werden wir zur zweiten wichtigen Frage geleitet: muß bei der Diskussion nicht mehr auf das Verhältnis „Niederdeutsch“ – „Hochdeutsch“ geachtet werden?

Bei der Auflistung des historischen Materials wurde bereits darauf verwiesen, daß es einige Belege mit anlautendem *D-* gibt. Angeführt wurden u.a. *Doringe*, *Doerrinck*, *Duringe*, *Duringi*. Die meisten dieser Formen entstammen niederdeutschen oder niederdeutsch geprägten Quellen. Nun kann *D-* in niederdeutschen Texten sowohl germ. \**Th-* wie \**D-* fortsetzen. H. WALTHER zog für Familiennamen germ. \**Th-* vor, indem er meinte: „Der FamN *Döring*, *Dü(h)ring* bietet (neben *Th-*) die etymologisch berechtigtere Schreibung.“<sup>57</sup>

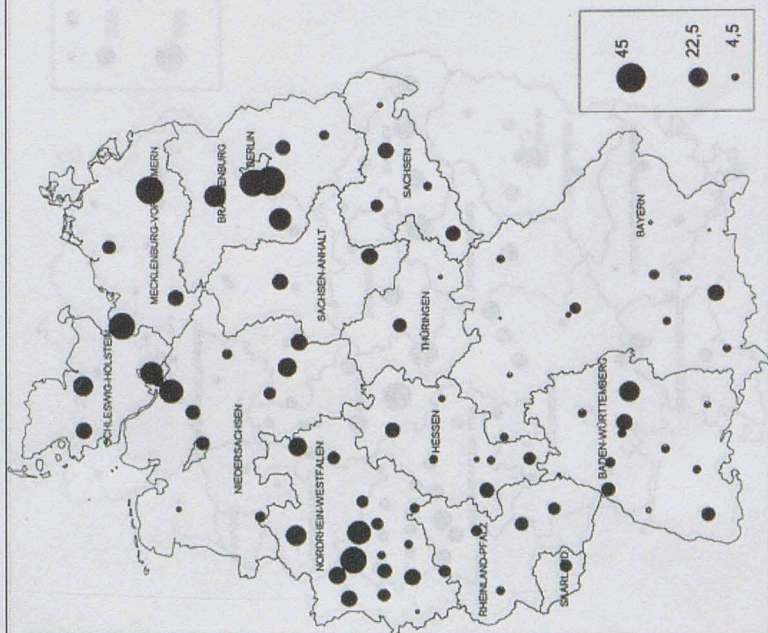
Wir sind heute in der Lage, mit Hilfe moderner Technik der Frage nach der Streuung von *D-* und *T(h)-* in den deutschen Familiennamen *Döhring*, *Döring*, *Düring*, *Dühring* und *Thüring* nachzugehen. Die hier abgedruckten Verbreitungskarten<sup>58</sup>



# Döhrring

Namen gesamt 1110  
 davon ohne PLZ 108 9,7 %  
 verwertbare Namen 1002 100,0 %  
 max. Vorkommen 45 4,5 % **Berlin**

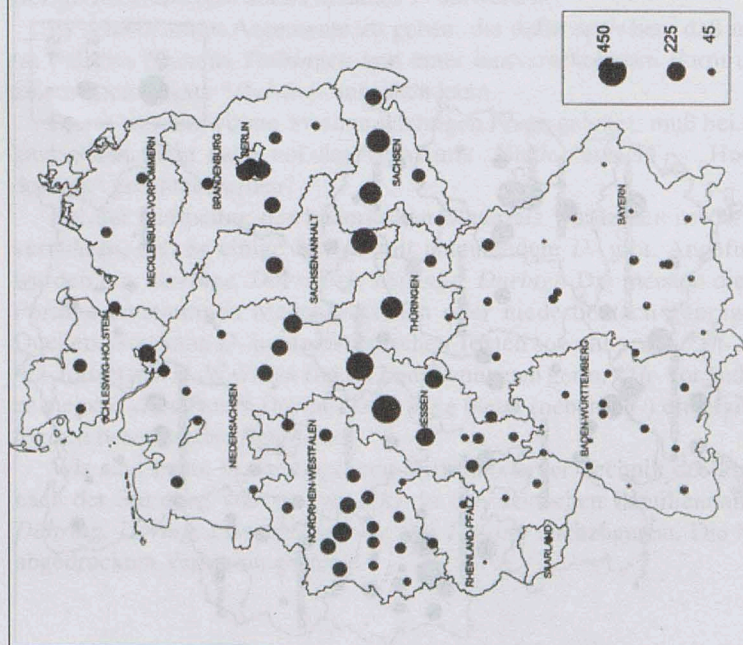
Döhrring



## Döring

Namen gesamt 9797  
 davon ohne PLZ 818 8,3 %  
 verwertbare Namen 8979 100,0 %  
 max. Vorkommen 444 4,9 % Kassel

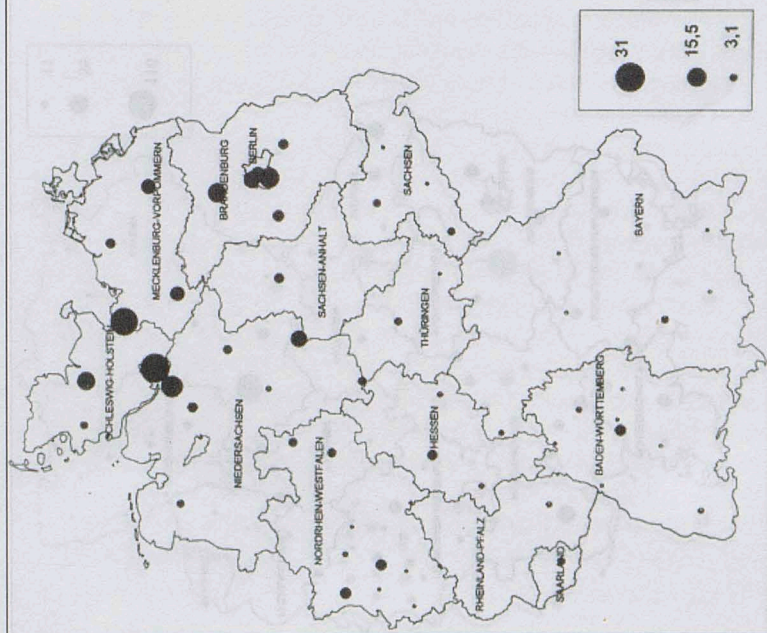
Döring



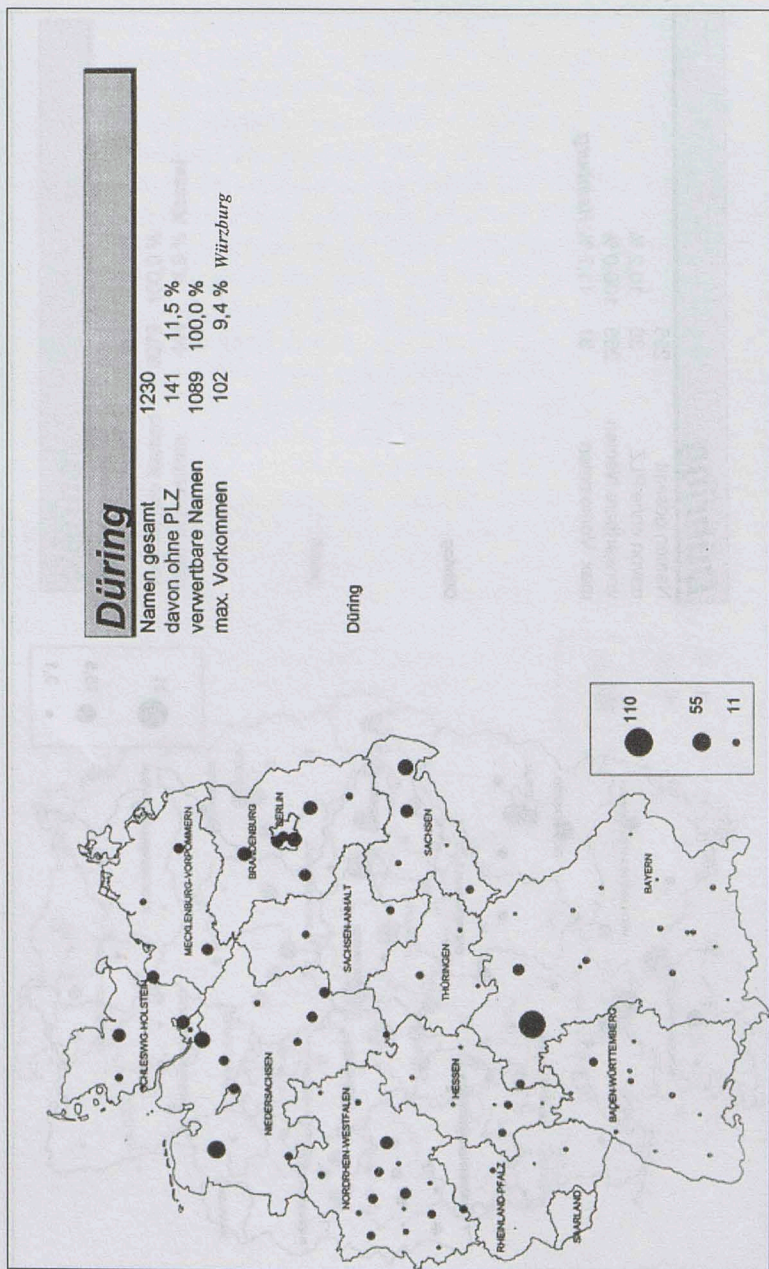
# Dühring

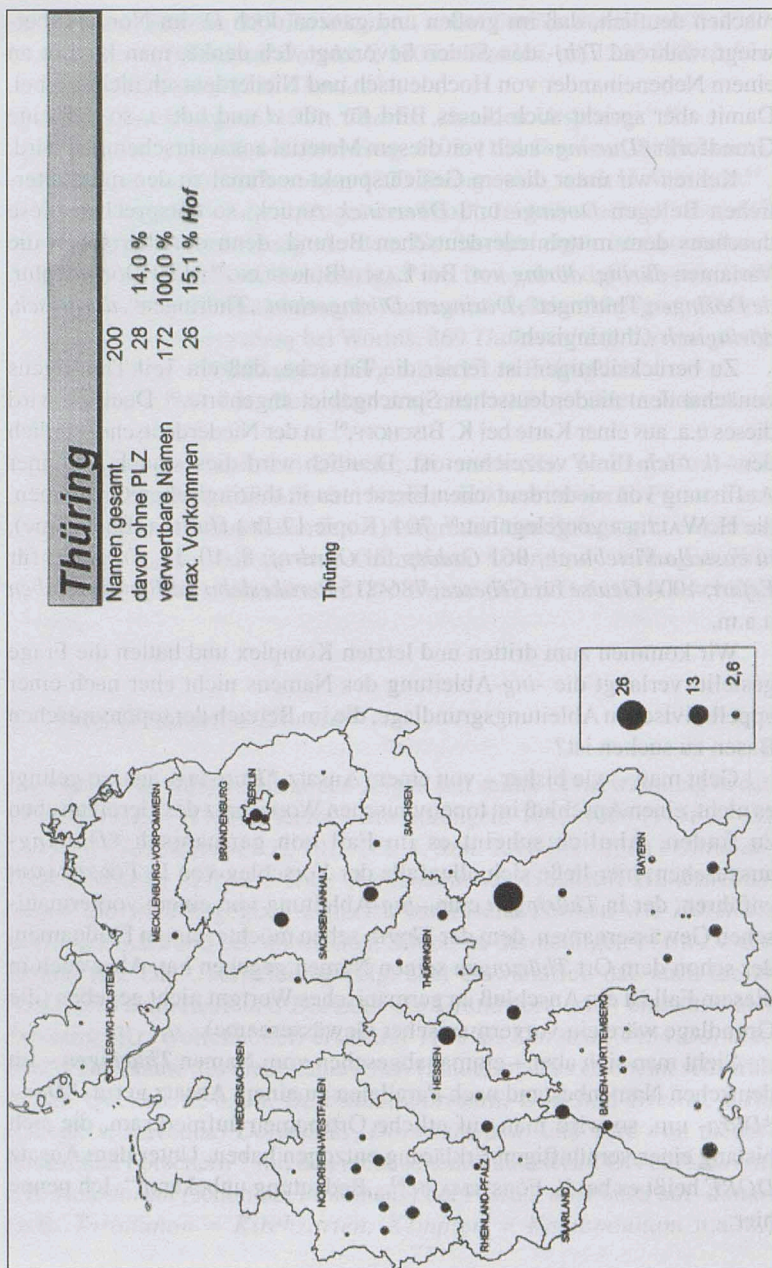
Namen gesamt 295  
 davon ohne PLZ 30  
 verwendbare Namen 265  
 max. Vorkommen 31  
 10,2 %  
 100,0 %  
 11,7 % **Hamburg**

Dühring



105 174 117  
 4000 10000 10000  
 140 112 112  
 1500





machen deutlich, daß im großen und ganzen doch *D-* im Norden überwiegt, während *T(h)-* den Süden bevorzugt. Ich denke, man kommt an einem Nebeneinander von Hochdeutsch und Niederdeutsch nicht vorbei. Damit aber spricht auch dieses Bild für ndt. *d* und hdt. *t*, so daß eine Grundform *\*Dur-ing-* auch von diesem Material aus wahrscheinlich wird.

Kehren wir unter diesem Gesichtspunkt nochmal zu den mittelalterlichen Belegen *Doringe* und *Doerrinck* zurück, so entsprechen diese durchaus dem mittelniederdeutschen Befund, denn dort herrschen die Varianten *düring*, *döring* vor. Bei LASCH/BORCHLING<sup>59</sup> steht *Dörinc*, plur. *de Döringe* „Thüringer“, *Döringen*, *Döringerlant* „Thüringen“, *döringsch*, *döringisch* „thüringisch“.

Zu berücksichtigen ist ferner die Tatsache, daß ein Teil Thüringens zunächst dem niederdeutschen Sprachgebiet angehörte.<sup>60</sup> Deutlich wird dieses u.a. aus einer Karte bei K. BISCHOFF,<sup>61</sup> in der Niederdeutsches südlich der *-ik/-ich-*Linie verzeichnet ist. Deutlich wird dieses auch aus einer Auflistung von niederdeutschen Elementen in thüringischen Ortsnamen, die H. WALTHER vorgelegt hat:<sup>62</sup> 704 (Kopie 12.Jh.) *Huitteo* (Bachname), *in castello Virteburch*; 961 *Ordorp* für *Ohrdruf*; 8.-10. Jh. *Erpesfurt* für *Erfurt*; 1004 *Geuse* für *Gebese*; 786-815 *Pertikeslebo* für *Pferdingsleben* u.a.m.

Wir kommen zum dritten und letzten Komplex und hatten die Frage gestellt: verlangt die *-ing-*Ableitung des Namens nicht eher nach einer appellativischen Ableitungsgrundlage, die im Bereich der toponymischen Basen zu suchen ist?

Geht man – wie bisher – von einem Ansatz *\*Thur-ing-* aus, so gelingt es nicht, einen Anschluß im toponymischen Wortschatz des Germanischen zu finden. Ähnlich scheint es im Fall von germanisch *\*Dur-ing-* auszusehen: hier ließe sich allenfalls der Vorschlag von E. FÖRSTEMANN anführen, der in *Thüringen* eine *-ing-*Ableitung von einem vorgermanischen Gewässernamen, dem der *Thyra*, sehen möchte, einem Flußnamen, der schon dem Ort *Thürungen* seinen Namen gegeben hat. Aber auch in diesem Fall ist ein Anschluß an germanisches Wortgut nicht gegeben (die Grundlage wäre ein vorgermanischer Gewässername).

Sieht man sich aber – einmal abgesehen vom Namen *Thüringen* – im deutschen Namenbestand nach Parallelen zu einem Ansatz germ. *\*Dur-/ \*Dura-* um, so wird man auf etliche Ortsnamen aufmerksam, die sich bislang einer vernünftigen Erklärung entzogen haben. Unter dem Ansatz *DORE* heißt es bei E. FÖRSTEMANN:<sup>63</sup> „Bedeutung unbekannt“. Ich nenne hier:

- 1.) *Dorla* bei Fritzlar, 987 *Turnilann ... , etiam Dorlon nominatur*,<sup>64</sup> 1040 *in Durloon*, 1063 *apud Doroloch*, 1209 *in Durlon*, um 1250 *in Torlohin*, noch 1682 *Torla*, 1735 *Thorla*;<sup>65</sup>
- 2.) *Dorloh* bei Mengede, 13. Jh. *Thorlo*, „dunklen Ursprungs“;<sup>66</sup>
- 3.) *Thörey* bei Arnstadt, 948 *Dorehoug*, 1103-1104 *Toronua* (für *Torouwa*), 1143 *Turowa*, 1176 *Thorouge*, 1323 *Toroige* usw., nach H. WALTHER<sup>67</sup>, der R. FISCHER<sup>68</sup> folgt, „Hügel des Thor“. In Anbetracht dessen, daß diese Götterbezeichnung nur dem Nordischen eigen ist (Ausnahme: *Thorsberg* nordwestl. Schleswig),<sup>69</sup> im Deutschen dafür *Donar* steht und diese Götterbezeichnung in Namen nur flektiert begegnet (*Thorsberg*; auch *Donnersberg* bei Worms, 869 *Thoneresberg*; *Donnersberg* bei Warburg, 1100 *Thuneresberg* u.a.m.)<sup>70</sup> m.E. fraglich.  
Man vergleiche vor allem aber drei mit *-sted-* gebildete Namen, es sind
- 4.) *Duurstede/Dorstede* bei Utrecht; *Dorstadt* (Kr. Wolfenbüttel) und *Dorste*, Kr. Osterode. Alle drei Namen sind bereits von E. Förstemann gemeinsam behandelt worden.<sup>71</sup> Aufgrund ihrer Belege gibt es keinen Zweifel daran, daß sie eine Grundform *\*Dor-sted-* verlangen. Wir wollen uns vor allem mit dem ON. *Dorste* (Kreis Osterode) beschäftigen.

## 5. Der Ortsname *Dorste*<sup>72</sup>

Die Belege für diesen Ortsnamen zeigen seit seiner Ersterwähnung in der *Vita Meinwerci* (11. Jh.) kaum Schwankungen: 1015-1036 (1155-1165) *Dorstedi* (*Vita Meinwerci*), 1022 (Fä. 1. bzw. 2. Hälfte 12. Jh.) *Dorstide*, 1204 *Dorstide*, 1209 *Dorstide* (Urkundenbuch Hochstift Hildesheim). Neben *Dorstedi* begegnen zunächst ostfälische Formen wie *Dorstide*, bevor der Schwund der unbetonten Silben zu der heutigen Form *Dorste* geführt hat. Die Überlieferung zeigt aber einwandfrei, daß auch dieser Name wie *Duurstede* und *Dorstadt* ein Grundwort *-sted-* enthalten hat. *Dorstadt* (Kr. Wolfenbüttel) erscheint 1110 als *Dorstedi*, 1154 *Dorstide* usw.<sup>73</sup> Der Name des niederländischen Handelsplatzes erscheint sehr früh in den Quellen: 7.-8. Jh. *Dorestate*, *Dorestati*, *Dorestat*, *Drestat*, 8. Jh. (Geogr. v. Ravenna) *Dorostates*, *Dorostate* usw. und wird von niederländischen Forschern<sup>74</sup> mit den nicht seltenen keltischen ON auf *-durum*, z.B. *Boiodurum* (schon bei Ptolemäus) bei Passau, aber auch auf *-dunon* (z.B. *Tarodunon* = *Kirchzarten*, *Kempton* = *Kambodunum* u.a.m.)

verbunden.<sup>75</sup> Ein anderer Vorschlag<sup>76</sup> zielte auf einen alten Gewässernamen und verband die Ortsnamen mit *Dörsbach*, 1397 in der *Durst* (dort auch ein ON *Dörsdorf*, 1194-1198 *Durstorf*), und sah darin wie H. KUHN für *Dorsten* an der Lippe, „alt *Durstina*, *Durstene*“ einen Vertreter der weit verbreitete Gewässernamensippe um *Duria*, *Dura*, *Thur*, *Thyra* usw. (dazu s. schon oben).

Zunächst ist festzuhalten, daß das Bestimmungswort der *Dorstadt*-Namen kein Personennamen sein kann; ein Flexionselement fehlt. Ferner spricht viel gegen keltische Herkunft: für *Dorestad* mag man diese noch erwägen dürfen, für *Dorste* und *Dorstadt* kommt sie allein aus geographischen Gründen nicht in Frage.

Bevor man eine Deutung der schwierigen Namen wagt (und damit auch für *Dorste* etwas gewinnt), ist zu fragen, worauf das *-o-* in *Dorestad*, *Dorstadt* und *Dorste* zurückgeht. Nach Durchmusterung der germanischen Lautgeschichte und der dialektalen Verhältnisse muß man konstatieren, daß der Vokal auf älteres *\*-u-* oder germ. *\*-au-* zurückgehen kann.

Damit besteht die Möglichkeit, an dt. *Tür*, ndt. *dōr* usw., andererseits an die Flußnamengruppe um *Dura*, *Duria* usw. anzuschließen. Wie aber schon verschiedentlich argumentiert worden ist, vermögen beide Vorschläge nicht zu überzeugen: eine Bedeutung „Tür-stätte, Tor-stätte“ bleibt – auch als eventuell anzusetzende „Durchgangsstätte“ – zu unklar und die Annahme, bei drei verschiedenen Ortsnamen ließe sich auf ein Teilabschnittsname des Gewässers *\*Dura* schließen, klingt zu unwahrscheinlich, als daß man dem Glauben schenken könnte.

Man muß einen neuen Weg gehen. In der bisherigen Diskussion fand ein Konsonant zu wenig Berücksichtigung: das *-r-* in dem Ansatz *\*Dura*. Natürlich kann es sich um ein altes, ererbtes *-r-* handeln. Aber – und das ist bisher nicht bedacht worden – es kann auch ein durch das sogenannte „Vernersche Gesetz“ entstandenes *-r-* sein, das letztlich auf ein *-s-* zurückgeht (der Grund für den Wechsel liegt bekanntlich in einer Verlagerung des Akzentes). Auf dem Nebeneinander von *-s-* und *-r-* beruhen Wortpaare, die auch heute noch manchmal einen gewissen Zusammenhang erkennen lassen, etwa *frieren* und *Frost*, *nähren* – *genesen*, *Kür*, *küren* – *kosten* u.a. Diese Entwicklung, heute nach dem dänischen Sprachwissenschaftler Karl Verner als „Vernersches Gesetz“ bezeichnet, ist ein Kennzeichen germanischer Sprachentwicklung und reicht in die Zeit vor Christi Geburt zurück.

Geht man unter diesem Aspekt von einem Ansatz *\*Dura-* aus, so wird in diesem wie auch bei hdt. *Tor*, ndt. *dōr*, engl. *door*, das ebenfalls aus *\*dura-* erklärt wird, der Vokal wegen des *-a-* in der nächsten Silbe des



Wortes zu *-o-* entwickelt. Man bezeichnet diesen Vorgang nach einem Vorschlag von J. Grimm als „Umlaut“.

Führt man nun *Dor-* zunächst auf *\*Dura-* zurück, so kann unter Einschluß des Vernersches Gesetzes mit dem Übergang *-s- > -r-* auch auf älteres *\*Dusa-* geschlossen werden. Und damit – endlich! möchte man sagen – gelingt ein Anschluß an eine in den germanischen, vor allem den nordgermanischen Sprachen gut bezeugte Wortsippe, man vergleiche norwegisch *døysa* „aufhäufen“, *døysa* „aufhäufen“, anord. *dys* „aus Steinen aufgeworfener Grabhügel; Steinhäufen“, isländisch, färöisch, norwegisch, altschwedisch *dys*, neuschwedisch *dös*, dänisch *dysse*, dazu auch ostfriesisch *düst* „Haufe, unordentliche Masse“, mittelhochdeutsch *toesen, doesen* „zerstreuen“<sup>77</sup>, westfälisch *dūs* „Haufen, Heuhaufen“. Die Wörter hängen mit einer Grundlage „wehen, stieben“ (vom Sand u.a.) zusammen und sind ähnlich wie dt. *Düne* als „Anhäufung von Sand oder Erde“ aufzufassen. Und sie erscheinen auch in Ortsnamen: *Duisburg* im Ruhrgebiet, *Doesborg* und *Doesburg* in Gelderland und andere.<sup>78</sup>

Unter diesem Aspekt ergibt sich eine Deutungsmöglichkeit für *Dorste* (und damit auch für *Dorstadt* und *Dorestad*). Alle drei Orte stehen in Beziehung zu Gewässern, sind aber natürlich höher angelegt, zumeist so, daß auch normale Hochwässer sie nicht erreichen. Es wird sich um Bereiche handeln, in denen der Fluß Sand und Erde angeschwemmt hat und eine erhöhte Lage geschaffen wurde. Besonders deutlich ist dieses gerade bei *Dorste*, das am Zusammenfluß von *Dorster Mühlenbach* und *Söse* liegt. Will man eine Übersetzung der ursprüngliche Bedeutung wagen, so darf man diese etwa als „Hügelstätte, Sandhügelstätte“ umschreiben. Und damit komme ich zum Schluß und zurück zum Namen *Thüringen*.

## 6. Der Name Thüringen

Stellt man den Namen *Thüringen* aus germanisch *\*Dur-ing-* neben *Dorla*, *Thörey*, *Duurstede*, *Dorstadt* und *Dorste*, so darf man darin wie etwa in *Berklingen*, *Bülstringen*, *Flechtingen*, *Gröningen*, *Heilingen*, *Liedingen*, *Meiningen*, *Möringen*, *Süpplingen*, *Twiefelingen*, *Weddingen* eine *-ing-* Ableitung sehen. Die Benennungsmotive der genannten Parallelen weisen etwa hin auf einen „Ort, wo Birken sind“, „wo der Fluß anschwillt“, „wo es grün ist“, „wo Hügel sind“, „wo ein Abhang ist“, „wo ein stehendes Gewässer ist“, „wo Morast ist“ usw. Es sind somit einfache Ortsbezeichnungen. Folgt man dem Vorschlag und stellt einer bezeugten germanischen

Grundlage *\*dus-* eine durch Verners Gesetz entwickelte Variante *\*dur-* zur Seite, so gewinnt man für germanisch *\*Dur-ing-* eine Grundbedeutung „Ort, wo Hügel sind“. Vielleicht ist dieses der alte Sinn des Namens *Thüringen*.

## Anmerkungen

- 1 Überarbeitete Fassung eines Vortrages, gehalten anlässlich des 80. Geburtstages von H. WALTHER in der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, 2.2.01.
- 2 H. ROSENFELD, *Germana vel ad monte*“ und der Name der Germanen, Beiträge zur Namenforschung, 12 (1961) 250-262, hier 261.
- 3 O. DOBENECKER, *Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae*, Jena 1896ff., Bd. Iff.
- 4 E. FÖRSTEMANN, *Altdeutsches Namenbuch*, Bd. 2: Orts- und sonstige geographische Namen, 2. Hälfte, hrsg. von H. JELLINGHAUS, Bonn 1916, Sp. 1063f.
- 5 H. OESTERLEY, *Historisch-geographisches Wörterbuch des deutschen Mittelalters*, Nachdruck Aalen 1962, 685.
- 6 B. SCHMIDT, *Konkordanz und Diskordanz schriftlicher und archäologischer Quellen, dargestellt am Beispiel des Thüringer Reiches*, in: *Von der archäologischen Quelle zur historischen Aussage*, hrsg. v. J. PREUSS, Berlin 1979, 263-279.
- 7 M. SCHÖNFELD, *Wörterbuch der altgermanischen Personen- und Völkernamen*, Heidelberg 1911, 239.
- 8 C. ZEUSS, *Die Deutschen und die Nachbarstämme*, Heidelberg 1925 (Nachdruck der Ausgabe von 1837).
- 9 E. FÖRSTEMANN, *Ortsnamen II*, Sp. 1064.
- 10 C. ZEUSS, *Die Deutschen*, 359.
- 11 Nach E. FÖRSTEMANN, a.a.O.
- 12 A. BACH, *Die deutschen Ortsnamen II*, 492.
- 13 P. v. POLENZ, *Landschafts- und Bezirksnamen im frühmittelalterlichen Deutschland. I. Namentypen und Grundwortschatz*, Marburg 1961, 62.
- 14 Die Auflistung der Belege könnte durch zahlreiche weitere ergänzt werden, am Gesamtbild würde sich aber nichts wesentliches ändern.
- 15 M. SCHÖNFELD, *Wörterbuch*, XXf.
- 16 M. SCHÖNFELD, *Wörterbuch*, XXII.
- 17 A. BACH, *Mattium – Aquae Mattiacae – Wiesbaden*, in: *Beiträge zur Namenforschung*, 3(1954) 113-138, hier 121.
- 18 C. ZEUSS, *Die Deutschen*, 354.
- 19 M. SCHÖNFELD, *Wörterbuch*, 239.
- 20 M. SCHÖNFELD, *Wörterbuch*, 239.
- 21 A. BACH, *Die deutschen Ortsnamen II*, 1, 38.
- 22 W. BRAUNE/H. EGGERS, *Althochdeutsche Grammatik*, 14. Aufl., Tübingen 1987, 162.
- 23 M. SCHÖNFELD, *Wörterbuch*, 239.
- 24 Bei E. FÖRSTEMANN, *Ortsnamen II*, 1, Sp. 1063.
- 25 C. ZEUSS, *Die Deutschen*, 102f., Anm. 2.

- 26 Zur Sippe vgl. J. DE VRIES, *Altnordisches etymologisches Wörterbuch*, 2. Aufl., Leiden 1962, 616f.
- 27 H. WALTHER, *Namenkundliche Beiträge*, 312.
- 28 *Die Germania des Tacitus*, 3. Aufl., Heidelberg 1967, S. 463.
- 29 E. SCHWARZ, in: *Zur germanischen Stammeskunde*, Darmstadt 1972, 179.
- 30 M. SCHÖNFELD, *Wörterbuch der altgermanischen Personen- und Völkernamen*, Heidelberg 1911, 78.
- 31 Eher kritisch zum Problem: B. SCHMIDT, *Die Thüringer*, in: *Die Germanen*, Bd. 2, Berlin 1983, 502-548, hier: 504f.
- 32 E. FÖRSTEMANN, *Die deutschen Ortsnamen*, Nordhausen 1863, 245f.
- 33 *Ebda.*, 246.
- 34 Am ehesten Ableitung von dem Flußnamen *Šlęza*, vgl. J. UDOLPH, *Der Name Schlesi-en*, in: *Studia Onomastica et Indogermanica*. Festschrift f. F. LOCHNER v. HÜTTENBACH, Graz 1995, 335-354.
- 35 P.v. POLENZ, *Landschafts- und Bezirksnamen*, 176.
- 36 Vgl. zuletzt J. UDOLPH, *Namenkundliche Studien zum Germanenproblem*, Berlin/New York 1994, 153-161, s. auch G. NEUMANN, *Burungun und Bingium*. Zwei germanische Ortsnamen am linken Rheinufer, *Beiträge zur Namenforschung*, Neue Folge 32 (1997) 401-407.
- 37 Verbreitungskarte bei J. UDOLPH, *Germanenproblem*, 160.
- 38 S. Anm. 36.
- 39 H. WALTHER, *Namenkundliche Beiträge*, 147.
- 40 *Ebda.*, 148.
- 41 E. FÖRSTEMANN, *Dt. Ortsnamen*, 247.
- 42 *Ebda.*
- 43 *Die Germania des Tacitus*, 3. Aufl., Heidelberg 1967, 463.
- 44 H. WALTHER, *Namenkundliche Beiträge*, 288.
- 45 Vgl. J. UDOLPH, *Germanenproblem*, 32-34.
- 46 H. WALTHER, *Namenkundliche Beiträge*, 271.
- 47 *Ebda.*, 246.
- 48 *Ebda.*, 254.
- 49 *Ebda.*, 246.
- 50 *Ebda.*, 259.
- 51 *Ebda.*, 240.
- 52 H. ROSENKRANZ, *Niederdeutsches im Laut- und Formenstand des Thüringischen*, *Niederdeutsches Wort*, 6 (1966) 28-55, hier 47.
- 53 W. BRAUNE/H. EGGERS, *Althochdeutsche Grammatik*, 14. Aufl., Tübingen 1987, 82.
- 54 H. WALTHER, *Namenkundliche Beiträge*, 234.
- 55 A. GREULE, *Vor- und frühgermanische Flußnamen am Oberrhein*, Heidelberg 1973, 129ff.
- 56 W.P. SCHMID, *Duria*, in: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*, 2. Aufl., Bd. 6, Berlin/New York 1985, 294-295.
- 57 H. WALTHER, *Namenkundliche Beiträge*, 312.
- 58 Die Ausarbeitung und Kartierung hat Dr. V. HELLFRIITZSCH (Stollberg) durchgeführt. Für seine bereitwillige und rasche Hilfe habe ich ihm auch hier nochmals herzlich zu danken.
- 59 *Mittelniederdeutsches Handwörterbuch*. Begründet von A. LASCH und K. BORCHLING. Bd. 1, Hamburg/Neumünster 1956, 456.

- 60 Man vergleiche etwa K. SPANGENBERG, Niederdeutsches Wortgut in Thüringen, Niederdeutsches Wort, 6 (1966) 1-28 und H. ROSENKRANZ, Niederdeutsches im Laut- und Formenstand des Thüringischen, Niederdeutsches Wort, 6 (1966) 28-55.
- 61 K. BISCHOFF, Sprache und Geschichte an der mittleren Elbe und der unteren Saale. Köln/Graz 1967, 216-229, hier 236.
- 62 In: Zur Überlieferung der ältesten Ortsnamen in Thüringen, Ortsname und Urkunde. Frühmittelalterliche Ortsnamenüberlieferung, Heidelberg 1990, 216-229, hier 225f.
- 63 E. FÖRSTEMANN, Ortsnamen II,1, Sp. 734.
- 64 K. ANDRIESSEN, Siedlungsnamen in Hessen. Verbreitung und Entfaltung bis 1200, Marburg 1990, 228.
- 65 W. KÜTHER, Historisches Ortslexikon Fritzlar-Homberg, Marburg 1980, 59.
- 66 H. JELLINGHAUS, Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern, 3. Aufl., Osnabrück 1923, 133.
- 67 H. WALTHER, Namenkundliche Beiträge, 246.
- 68 R. FISCHER, Ortsnamen der Kreise Arnstadt und Ilmenau, Halle (Saale) 1956, 62f.
- 69 W. LAUR, Historisches Ortsnamenlexikon von Schleswig-Holstein, 2. Aufl., Neumünster 1992, 645.
- 70 Vgl. J. UDOLPH, Kultische Namen – Kontinent, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 17, Berlin/New York 2000, 415-425, hier 416.
- 71 E. FÖRSTEMANN, Ortsnamen II,1, Sp. 735.
- 72 Das folgende ist ausgerichtet nach U. OHAINSKI, J. UDOLPH, Die Ortsnamen des Landkreises Osterode, Bielefeld 2000, 41.
- 73 Für Hinweise danke ich K. CASEMIR (Göttingen).
- 74 Zu den ältesten Belegen und zu dem folgenden Deutungsvorschlag vgl. R.E. KÜNZEL, D.P. BLOK, J.M. VERHOEFF, Lexicon van nederlandse toponiemen tot 1200, 2. Aufl., Amsterdam 1989, 115.
- 75 Auflistung der keltischen Ortsnamen z.B. bei A. BACH, Ortsnamen II, 48f., vgl. auch H. RIX, Zur Verbreitung und Chronologie einiger keltischer Ortsnamentypen, in: Festschrift für P. GOESSLER, Stuttgart 1954, 99-107.
- 76 J. UDOLPH, Germanenproblem, 224.
- 77 J. DE VRIES, Altnordisches etymologisches Wörterbuch, 2. Aufl., Leiden 1962, 91; Hj. FALK, A. TORP, Norwegisch-Dänisches etymologisches Wörterbuch, Bd. 1, 2. Aufl., Bergen-Heidelberg 1960, 173.
- 78 Vgl. E. FÖRSTEMANN, Ortsnamen II,1, Sp. 779f.